

Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 36 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einschickungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.



Erscheint  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einschickungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.

# Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N. 30.

Welzheim, Sonntag den 25. Februar

1872.

\* Vom 1. März d. J. an kursirt der Lokalpostwagen zwischen Gaildorf und Schwend wie folgt:  
aus Gaildorf um 4 Uhr Nachmittags,  
in Schwend um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abends,  
aus Schwend um 10 Uhr Vormittags,  
in Gaildorf um 11 Uhr 20 Min. Vormittags.

## Deutschland.

**Stuttgart, 23. Febr.** Der Güterverkehr auf dem hiesigen Bahnhofe nimmt fortwährend größere Dimensionen an und sind täglich eine Menge Fuhrwerke beschäftigt, um die mit der Eisenbahn ankommenden Frachtgüter in die Stadt zu bringen. Um sich einen Begriff von dem großartigen Geschäftsbetrieb des Hrn. Güterbeförderer Paul von Mau zu machen, darf man nur wissen, daß derselbe 60 Pferde schwersten Schlages besitzt und noch viele Miethpferde braucht, um mit 78 Wagen von Früh Morgens bis spät Abends Fracht-Güter in die Stadt zu bringen. Neuerdings hat derselbe einen sehr schön und solid gebauten Möbhwagen aus Wien kommen lassen, um feinere und zerbrechliche Gegenstände damit zu befördern, eine Aufmerksamkeit, für welche ihm die Geschäftswelt zu Dank verbunden ist.

— Soeben wird hier die Trauernachricht bekannt, daß Herr Oberstlieutenant Heinrich von Schwarz, Commandant der Forst- und Steuerwache, auf einer Musterungsreise im Oberamte Kirchheim u. Teck begriffen, gestern auf dem dortigen Bahnhofe von einem Schläge getroffen wurde und augenblicklich verschieden ist. Der Verbliebene stand als pflichttreuer Beamter in hoher Achtung und wurde von seinen Untergebenen wegen seines leutseligen Wesens verehrt. Sein Hingang wird nicht allein hier, sondern in ganz Württemberg aufrichtig bedauert.

**Stuttgart, 22. Febr.** Ist die jetzige in der Temperatur so wechselvolle Witterung mit ihren starken Ueb.ergängen dem Gesundheitszustand im Allgemeinen eben nicht förderlich, und daher Grippe und gastrische Fieber stark verbreitet, so ist dies noch weit mehr der Fall in einem hiesigen Stadttheil, wo, wie versichert wird, zu diesem allgemeinen Uebel sich noch eine Art Brunnenverunreinigung oder gar Brunnenvergiftung gesellt haben soll, indem auf leichtfertige und fahrlässige Weise den Brunnen einer ganzen Gegend unreine Substanzen zugeführt worden sein sollen. In wie weit eine Kompostfabrik dabei theilhaftig ist oder nicht, wie behauptet wird, ist mir zur Zeit noch nicht bekannt, doch soll von den Bewohnern des bezüglichen Stadttheils auf die Vornahme einer amtlichen Untersuchung hingewirkt worden sein. Es wird versichert, daß sich einige Aerzte der Sache mit Ernst annehmen, was, wenn wirklich schuldhafte Verfehlungen dabei ins Spiel kommen, nur ihre Pflicht ist. — Auch der Zustand unserer Straßen ist zur Zeit ein sehr beklagenswerther, denn die Ueberfluthung mit Morast übersteigt schon alle Grenzen und es wäre sehr zu wünschen, daß für die Straßenreinigung schon noch etwas mehr geschehen würde. — Der Circus Carre soll im kommenden Sommer wieder zu einer Reihe von Vorstellungen hieher kommen. Derselbe steht hier noch in bestem Andenken und hat bis dahin günstigere Chancen als das letzte mal, wo unsere Offiziere, die sich dafür interessiren, zum größten Theile noch nicht aus dem Feld zurück waren, was den Besuch wesentlich beeinträchtigte.

**Tübingen, 21. Febr.** Von den 7-8 Storchensfamilien, welche sich seit einigen Jahren hier angesetzt haben, ist gestern Nachmittag der Rathhausstorch zuerst hier eingetroffen und hat sofort seine Behausung bezogen.

**Berlin, 19. Febr.** Uebermorgen will sich das Abgeordnetenhaus mit einer Erörterung der sittlichen Zustände Berlins auf der

Grundlage des darüber von der Petitions-Commission erstatteten Berichts beschäftigen. Die Mehrheit der Commission kann nicht läugnen, daß die Sittenlosigkeit bei uns in steter Zunahme begriffen, die Schaar der Prostituirten in stetem Wachsen ist, ihr Treiben auf den öffentlichen Straßen sich auch zusehends schamloser und bedrohlicher gestaltet hat. Hiefür glaubt sie indes zum großen Theile die Polizei verantwortlich machen zu müssen, welche mit den vorhandenen Mitteln unter Benützung der bestehenden Gesetze nicht energisch genug eingeschritten sei. Es wird ihr besonders zum Vorwurf gemacht, daß sie die Vermehrung der unsittlichen Nachtlocale, deren während der letzten vier Jahre in einem einzigen Polizei-Division nicht weniger als 13 entstanden seien, ihre öffentlichen Untüchtigkeiten an den der polizeilichen Controlle unterliegenden Anschlagtafeln, und das Ausstellen wie den Verkauf schamloser Schriften, Bilder und Photographien in zahlreichen Läden geduldet habe. Trotzdem erklärte man sich bereit, der Polizei mit einer Metropolitan-Lokal-Polizei-Ordnung nach dem Muster der in London bestehenden entgegenzukommen, welche beispielsweise ein Verbot weiblicher Bedienung in Schenkelocalen und nächtliche Hausdurchsuchungen in öffentlichen Localen zulasse. Von Seite des anwesenden Regierungskommissars konnte das Vorhandensein des gerügten Uebelstandes nicht bestritten werden. Zur Entschuldigug der Polizei-Verwaltung machte derselbe jedoch geltend, daß, während sie früher übel berufene Personen ohne weiteres ausweisen konnte, sie jetzt durch das Freizügigkeitsgesetz gehindert sei; daß mit der Aufhebung der Concessionspflicht für Vermiether möblierter Zimmer und Schlafstellen, und mit der Erschwerung der Concessionsentziehung bei Schenkwirtschaften u. s. w. ihr die Hände zu sehr gebunden seien. Deshalb könne er auch im wesentlichen nur eine Vermehrung der Polizeimannschaft in Aussicht stellen. Unzweifelhaft sind die Einwendungen des Regierungskommissars in vielen Beziehungen nur zu begründet. Aber welchen Einfluß auch immerhin die schrankenlose Freizügigkeit und Gewerbefreiheit auf die Ausartung der Prostitution in Berlin geübt haben mag, so ist doch nicht zu läugnen, daß eine stämmige Polizei mit den vorhandenen Mitteln dagegen wirksamer hätte auftreten können als es geschehen ist. Andererseits freilich ist es schwer in Abrede zu stellen, daß selbst die kräftigste und vom besten Willen besetzte Polizei, ohne eine freiere Bewegung als sie die Petitionscommission gestatten will, auf dem Gebiete des Prostitutionsunwesens keine durchgreifende Besserung schaffen kann. Uebersehen darf man nämlich nicht, daß die Polizei es nicht bloß mit den niederlichen Dirnen zu thun hat, deren Zahl sich auf mehr als 30,000 beläuft, und die sich in einem Alter von 14 bis zu 60 Jahren bewegen, sondern nun auch mit einer fast ebenso starken Bande von Zuhältern, die hier unter dem berichtigten Namen „Louis“ ein Schrecken für unsere bürgerliche Gesellschaft geworden sind. Diese sind es, welche der Polizei das Leben besonders sauer machen, unter deren Schutz das schamloseste Treiben der Dirnen in den öffentlichen Straßen zu einer so entsetzlichen Blüthe gelangt ist, die, zu Duzenden zusammengerotet, friedliche Bürger und wehrlose Damen auf öffentlicher Straße anfallen und veranzen, und den Zuhältern das reichste Contingent liefern. Um diesen Auswüch der menschlichen Gesellschaft strenger controliren und in Zucht halten zu können, bedarf die Polizei nothwendig einer Erleichterung von den Fesseln, welche ihr durch die bestehenden Gesetze angelegt sind, und da genügt keineswegs die Berechtigung, zur bloßen nächtlichen Durchsuchung „öffentlicher Locale.“ (U. 3.)

**Berlin, 22. Febr.** Der „Reichskanzler“ meldet die durch königl. Erlass vom 28. Januar erfolgte Berufung des Generals Grafen Moltke und des Kriegsanministers Grafen Rodon zu Mitgliedern des Herrenhauses.

**Oesterreichische Monarchie.** Wien, 22. Febr. Im Finanzausschuß gab der Finanzminister ein Exposé über die finanzielle Lage. Danach schloß das Budget pro 1871 ohne ein Defizit mit einem Baarlastabestande von 40 Millionen. Das Defizit pro 1872 beziffert der Finanzminister mit 9 Mill., wobei für die Januarzahlungen pro 1873 schon mit 25 Mill. vorgesorgt erscheint. Der Finanzausschuß genehmigte das Budget pro 1872, wonach sich das Defizit pro 1872 mit 26 1/2 Mill. beziffert und die Deckung aus Cassaresteu und Centralactiven event. die Begebung von 10 Mill. Rente beantragt wird.

Wien, 23. Febr. Der Verfassungsausschuß lehnte den von Tomázeul (Bukowine) gestellten Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über die galizische Resolution mit allen gegen zwei Stimmen ab, nachdem der Minister des Innern sich ganz dagegen erklärt hätte, da die Thronrede die Bereitwilligkeit zu Beilegung des galizischen Streites ausgesprochen und die Regierung ein wichtiges Interesse daran habe. Die Zufriedenheit der einzelnen Theile sei durch Erfüllung der mit dem Reichinteresse vereinbarlichen Wünsche anzustreben.

**Italien.** Rom, 21. Febr. Prinz Friedrich Karl von Preußen machte mit seinem Gefolge heute dem Papst einen halbstündigen Besuch.

Rom, 22. Febr. Das Journal „Fanfulla“ versichert, der deutsche Gesandte bei dem päpstlichen Stuhle, Graf Tauffkirchen, werde demnächst einen unbestimmten Urlaub antreten. Denselben Blatte zufolge wird in dem morgen stattfindenden Consistorium außer der Ernennung der Bischöfe für Rußland auch für Petersburg ein katholischer Primas, welcher dort residiren soll, ernannt werden. Die „Fanfulla“ meldet ferner: Mehrere Bischöfe bestehen auf einer Fortsetzung des Concils in der Stadt Orient. Der Papst soll in Rom verbleiben und sich auf dem Concil durch einen Legaten a latere vertreten lassen. Die Cardinäle Monaco, Capalti und Cate-rini sind mit den bezüglichen Unterhandlungen betraut; bis jetzt scheint aber Oesterreich nicht geneigt, seine Einwilligung hierzu zu geben.

**Amerika.** Rio de Janeiro, 16. Febr. Wie man der „Voss. Ztg.“ schreibt, hat zwischen der Mannschaft eines englischen Kriegs-Geschwaders und brasilianischen Urbanos (Polizisten) und anderem Gesindel ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem die Brasilianer als die Angreifenden erscheinen. Sie waren mit langen Messern bewaffnet. Die am Strande der Einschiffung harrenden Matrosen wurden ohne alle Veranlassung menschlerisch überfallen und vertheidigten sich, wehrlos wie sie waren, erst mit den Fäusten, später mit Holzstücken, die in der Nähe waren, auf das Tapferste, mußten aber schließlich der bewaffneten Uebermacht den Platz räumen und zogen sich in ihr Boot zurück. Einem Matrosen war der Bauch von rechts nach links aufgeschnitten, so daß dem armen Menschen die Eingeweide herausgingen; von seinen Kameraden ins Boot getragen, gab er wenige Minuten nachher seinen Geist auf. Einem zweiten Matrosen, der schon verwundet war, hieben die Schurken noch zwei Kreuzhiebe ins Gesicht; derselbe starb einen Tag später am Bord des Kriegsschiffes; auch er war von seinen Freunden aus dem Gefecht ins Boot getragen worden. Darauf war das englische Boot in dem Glauben, daß sie alle zusammen wären, vom Lande abgestoßen. Ein eingeborener verwundeter englischer Soldat lag noch am Plage, und diesen haben die Scheusale, nachdem sie ihm noch unmenschlich mit Messerstichen zugesetzt hatten, ins Wasser geworfen; seine Leiche fand man einen Tag später. Der englische Minister hat sofort nach England berichtet. Die Aufregung ist groß, da sich weder Deutsche noch Engländer für sicher halten.

## Unterhaltendes.

### † Die Buchthäuslerin.

Original-Novelle. Von S. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Könntest Du mich wohl recht, recht lieb gewinnen, Marie?“ fragte er sanft.

Ihre großen dunklen Augen strahlten eine bejahende Antwort und die rosigen Lippen bestätigten sie mit den Worten:

„Ich hatte Sie schon lieb, gnädiger Herr, ehe Sie in unsere Nähe kamen. Wie konnte es auch anders sein? Bertha, die jetzt im Himmel ist, erzählte mir hundertmal, wie lieb und gut ihr alter Herr Papo sei. Sie wollte mich auch oft mit in's Schloß nehmen. Aber ich fürchtete mich — die — gnädige Frau — so erzählen die Leute — soll so strenge, so stolz sein. Sie hätte mir vielleicht die Thür gemessen und Bertha ausgezankt, und das würde — Der Greis fiel dem Kinde schnell in's Wort.

„Lassen wir die Vergangenheit ruhen“, sagte er. „In Zukunft sollst Du Dich nicht mehr zu fürchten brauchen, auf's Schloß zu kommen. Ich werde Sorge tragen, daß meine Gemahlin Dich nicht unfreundlich empfängt. Es ist sogar nöthig, daß Du kommst. Dein armer Vater scheint ernstlich, wenn auch nicht gefährlich, krank zu sein. Ich werde ihm den Arzt schicken. Du sollst mir dann über den Zustand des Vaters täglich Bericht erstatten. Jetzt nimm' dieses hier. Ich habe es zu seiner Pflege bestimmt.“

Er hatte in die Tasche gegriffen und eine reichgefüllte Börse hervorgezogen. Er drückte sie der Kleinen in die Hand und ging dann, bevor Marie ihm zu danken vermochte, eilig davon.

Herr von Handorf hielt selbstverständlich Wort.

Noch denselben Tag wurde von ihm ein Eilbote an seinen im nächsten Städtchen wohnenden Hausarzt abgesendet. Am nächsten Tage erschien derselbe und begab sich sogleich im Auftrage des Freiherrn zu dem Schullehrer.

Als er auf's Schloß zurückkehrte, stattete er Herrn von Handorf den traurigen Bericht ab, daß Meiners Brustkrankheit schon in ein ziemlich hohes Stadium getreten, derselbe aber wohl noch ein Jahr, vermittelt sorgfamer Pflege und stärkender Mittel, dem Leben zu erhalten sei.

Daß diese Mittheilung den Greis, indem er an den Schmerz dachte, den Marie bei dem Verluste ihres Vaters empfinden würde, in hohem Grade betrübte, läßt sich denken. Indessen, es stand ja nicht in seiner Macht, es zu ändern.

„Geschehe denn der Wille des Himmels“, sagte er. „Ich will wenigstens die Freundschaft, die ich für den braven Mann gefaßt habe, auch durch die That beweisen.“

Der Arzt wurde angewiesen, Meiner täglich zu besuchen. Für kräftige Speisen mußte die herrschaftliche Küche sorgen und der wohlgefüllte Keller stärkende Weine für den Kranken liefern. So oft die Verwaltung seiner Güter Herrn von Handorf erlaubte, in unmittelbarer Nähe des Schulmeisters ein Paar Stunden zu verbringen, geschah es. Marie aber machte von der ihrem Gönner erteilten Erlaubniß Gebrauch und suchte ihn im Schlosse auf. Da sie den Weg zu seinen Zimmern wußte, so kam sie mit der stolzen gnädigen Frau nicht in Berührung, was ihr den Gang angenehmer machte.

So verging ein ganzes Jahr. Als der Frühling wieder Knospen und Blüthen trieb und die dem verstorbenen Fräulein gewidmete Trauerzeit beendet war, wurde Emilien's Hochzeit mit dem Grafen von Herbstau auf Handorf solenn gefeiert. Dann nahmen die jungen Gatten, deren Bund wahre Liebe geschlossen, Abschied von den Eltern, um eine längere Hochzeitsreise nach der Schweiz und Italien anzutreten, von wo aus sie erst nach drei Monaten zurückzukehren gedachten.

Frau von Handorf, die nicht zu den tieffühlenden Naturen zählte, nahm die Trennung, da ihr Stolz und diese glänzende Heirath befriedigt war, ziemlich leicht und ihrem Sohne Alfred war die Entfernung der Schwester aus dem elterlichen Hause sogar willkommen, da sein sinnliches Wesen mit dem reinen sanften Gemüthe Emilien's in keiner Weise sympathisirte. Der Einzige, der die Trennung schmerzlich empfand, war der alte Freiherr. Emilie hatte ihm in mancher verdrißlichen Stunde, die theils aus dem schroffen Wesen seiner Gattin und der Wildheit des Sohnes hervorgegangen, mit ihrem sanften Lächeln die Falten von der Stirne weggewischt. Mit ihr hatte der Friedensengel des Hauses ihn verlassen, und er hätte sich wohl ganz vereinsamt gefühlt, wäre Marie nicht gewesen. Mit jedem Tage in dem verfloßenen Jahre hatte er die Kleine lieber gewonnen und die Stunden zu seinen glücklichen gerechnet, wo sie im Schlosse, oder im Häuschen ihres Vaters an seiner Seite saß und kindlich zutraulich mit ihm plauderte.

Wenige Stunden, nachdem Emilie mit ihrem Gatten Schloß Handorf verlassen hatte, traf eine schmerzliche, wenn auch längstgefürchtete Nachricht das Ohr des Freiherrn.

Der Arzt, der Meiner bis jetzt behandelt, erschien im Herrenhause und verlangte ihn allein zu sprechen.

Herr von Handorf, der noch von dem Abschiede seines Lieblings Emilie wehmüthig gestimmt war, wurde von einer bangen Ahnung ergriffen, denn er war Tages vorher bei Meiner gewesen und hatte ihn, der schon einen ganzen Monat die Leitung seiner Schule ausgegeben, kränker als jemals gefunden.

Er befand sich noch im Wohnzimmer seiner Gattin, als der Diener ihm den Arzt meldete, und begab sich unverzüglich in sein Wohngemach, in das der Diener den Arzt schon hatte eintreten lassen.

Derselbe trat ihm mit ernster Miene entgegen.

„Es thut mir leid, Herr Baron“, sagte er, „daß ich in dies Haus, in dem heute ein Freudenfest begangen wurde, eine Trauerbotschaft tragen muß. Ich komme von dem armen Meiner, um Ih-

nen seine letzten Grüße zu bringen, begleitet von der Bitte, seine hilflose Waise nicht zu verlassen.

Der Freiherr drückte dem Aste die Hand.

„Er ruhe im Frieden“, versetzte er. „Was uns trösten muß, lieber Doktor, ist der Gedanke, daß wir unsere Pflicht gegen den braven Mann gethan. Sie haben ihm die letzten Stunden weniger schmerzvoll gemacht, und ich das Gespenst des Mangels von ihm u. seinem Kinde ferngehalten. Aber es brauchte der letzten Bitte des nun Verblichenen nicht. Ich habe heute die zweite Tochter meines Blutes verloren, denn von der Stunde an, wo der Spruch der Schrift in's Leben tritt: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen, da erlischt die Liebe zu den Eltern zur größeren Hälfte in der Brust des Weibes, so will es Gott, so will es die Natur. Dafür will ich mir jetzt eine andere Tochter gewinnen. Sie soll das Kind meiner Herzensliebe sein. Kommen Sie, Doctor, gehen wir auf der Stelle fort, um der armen Marie, die den ersten Vater bitterlich beweint, in mir einen zweiten Vater zu geben. Sobald der frische Grabhügel den Gestorbenen deckt, führe ich die Kleine an meiner Hand in dies Haus. Sie soll mein Pflegekind und ich will ihr ein treuer zärtlicher Vater sein.“

### Drittes Kapitel.

#### Des armen Kindes Rosenzeit.

Drei Tage später fand der von seinen Leiden erlöste Reiner seine stille, ewige Ruhestätte auf dem Plage, wo seine vorangegangenen Lieben eingefargt waren.

Nebst den Landleuten, die den wackeren Lehrer aufrichtig geschätzt und ihrer Kinder, die ihn wahrhaft geliebt hatten, folgten dem einfachen, jedoch reich mit Kränzen geschmückten Sarge Herr von Handorf und die von Thränen überströmte Marie.

Das vom Tischler gezimmerte Haus des Todten wurde in die Erde gesenkt. Dann bröckelten die letzten Schollen Erde auf demselben und der Todtengräber schaufelte mit gleichgültigem Gesichte die Deffnung zu.

Marie hauchte die Heftigkeit ihres Schmerzes um den geliebten Vater an der Brust des Freiherrn aus, der sie in seinen Armen hielt.

Wiederholt flüsterte ihr Herr von Handorf die Worte zu:

„Weine Dich in Gottes Namen aus, mein Kind. Dein Vater hat Dein Thränenopfer verdient, aber denke auch daran, daß Dir ein zweiter Vater zur Seite steht, der Dich nicht minder lieben wird, als der erste.“

Endlich gelang es ihm, sie in so weit zu beruhigen, daß sie sich von ihm vom Kirchhofe hinwegführen ließ.

Der Greis und das Kind gingen in's Schloß.

Afred war schon früh ausgeritten. Frau von Handorf befand sich allein auf ihrem Zimmer, als ihr Gatte, Marie an der Hand, vor sie hintrat und ihr ruhig, aber mit fester Stimme seinen Entschluß, den er früher noch nicht in ihrer Gegenwart ausgesprochen, mittheilte, daß er der Verwaisten eine Freistatt in seinem Hause gewähren und für ihre Erziehung sorgen wolle.

Die gnädige Frau sah die Kleine mit geringschätzender Miene an, hatte aber gegen den Willen ihres Gatten nichts einzumenden.

„Hm! Das Kleine Ding sieht recht gut aus,“ sagte sie, „und ihre Miene verräth, trotz der verweinten Augen, eine gewisse Intelligenz. Wenn sie einige Jahre mehr zählt, sich gut aufführt und Beate, meine jetzige Kammerzofe, sich einmal verheirathet, so kann sie ihren Platz einnehmen.“

### Mannigfaltiges.

— Vor einigen Tagen ereignete sich in Pfaffenhofen (Wass) der gewiß seltene Fall, daß einer Ur-Ur-Großmutter nun auch ein Ur-Ur-Enkel geboren wurde, wobei als besonders erstaunenswerth anzuführen ist, daß die Ur-Ur-Großmutter (es ist die Wittwe Gerst, Mutter des verstorbenen Maires von Pfaffenhofen) sich einer guten Gesundheit erfreut und noch rüstig genug ist, um nächstens ihren Ur-Ur-Enkel über die Taufe zu heben.

— (**Das Möglichste im Wortwitz**) leistet ein Leipziger Lokalblatt in seinen täglichen Nachrichten über locale Vorkommnisse. Als Probe diene folgender Schlachtbericht: „In verwichener Nacht kam es in einer Restauration der Ostvorstadt zwischen einem Schneider und einem Schuster zu offenen Feindseligkeiten, nachdem die Nächte ihrer mehrjähriger Freundschaft längst geplakt waren. Vom heftigen Wortgefecht ging es rasch zu schlagenden Beweisen über. Der Schneider, vor Ingrimm roth wie ein glühendes Bügeleisen, fiel über seinen Gegner her und der Schuster hatte wirklich das Pech, vom Meister der Nadel und Scheere tüchtig versohlt zu werden. Allein noch war der Sieg nicht vollständig errungen, als die Wächter der Ordnung säbelklingend in's Zimmer traten und den Schneider einfädelten.“

— (**Ein Riesenmagen.**) Einen sehr komischen Druckfehler brachte kürzlich das Berliner Int.-Blatt in einer Anzeige. Dieselbe lautete: „Morgen Früh werde ich mit einem leeren Magen, in dem 6 Personen Platz haben, nach Oranienburg abfahren. Wer mit will, kann sich melden.“

### Charade.

Die beiden Ersten machen  
Den Weibern oft es nach,  
Jetzt sieht man sie noch lachen  
Und weinen gleich danach.  
Ein Sultan ist die Dritte,  
Geht stets gepunzt einher  
Mit stolzem Herrschertritte,  
Doch niemals reitet er.  
Das Ganze ist beweglich,  
Zwar, wenn es still steht, stumm,  
Doch schreit mitunter kläglich  
Sobald sich's dreht herum.

### Telegramme.

**Stuttgart, 23. Febr.** In der Abgeordneten-Kammer hat heute die Verathung über die Gesandtschaften begonnen. Der ritterschaftliche Abg. Gillingen äußerte die Ansicht, daß für imaginäre Rechte kein Geld verschwendet werden dürfte. Derselbe bemerkte, er werde unabhängig von seiner Stellung als Staatsdiener abstimmen. Der Justizminister erwiederte hierauf, der Abgeordnete Gillingen werde nicht behaupten können, daß die Regierung den Staatsdienern eine diesbezügliche Frage vorgelegt habe. Bucher sprach sich für das Gesandtschaftsrecht der Einzelstaaten aus. Prälat Mehring meinte, daß die Sparsamkeit unbedingt die Streichung überflüssiger und gefährlicher Ausgaben erfordere; die Selbständigkeit sei ein denkbare Begriff, zu den Zeiten des Rheinbundes wurde am meisten von Souveränität geredet. Der Minister des Aeußern, Frhr. v. Wächter, erklärte, die Regierung habe selbst die Anzahl der Gesandtschaften reducirt; der Rest sei unentbehrlich zur Besorgung der speciell württembergischen Interessen, die Bundestreue der Regierung sei unzweifelhaft.

**Moson, 23. Febr., Mittags.** Soeben findet eine Hausdurchsuchung unter Leitung des Polizeidirektors in der Wohnung des Domherrn Rozmian anläßlich des gegen den Fürsten Bismarck beabsichtigten gescheiterten Attentats statt.

**Madrid, 22. Febr.** Ein officielles Telegramm aus Habana meldet, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Republik Uruguay abgebrochen seien.

**London, 23. Febr.** Im Unterhause brachte Kriegsminister Cardwell das Armeebudget ein. Derselbe entwickelte in ausführlicher Rede einen Plan zur Amalgamirung der verschiedenen Armeetheile. Armee, Miliz und Freiwillige, sollen in Militärkreise, von denen jeder unter einem Obercommandanten stehen würde, vertheilt werden.

### Bekanntmachungen.

Wetzheim.

Neue, geeichte und gestempelte

**Brückenwaagen**

und die nöthigen Gewichte hiezu  
besorgt billigst

Schmied Weller.

Mundersberg.

**Auswanderer nach Amerika**



empfangen die Annahme-Scheine auf die berühmten Bremer, Hamburger und Liverpooler Dampfschiffe bei Unterzeichnetem zu denselben freien Preisen, wie in den Häfen selbst.



Der concessionirte Bezirks-Agent:

**G. G. Breuninger.**

**Neuer Wäſchenbeuren.  
Holz-Verkauf.**



Am 28. d. M.  
von Morgens 9 Uhr  
im Hirsch in Wäſchen-  
beuren aus den Staats-  
waldungen Braun-  
halde, Frauenholz,  
Gairen, Häberhölzle,  
Salach: 1 Fichte, 28 Stück Langholz mit  
20,6 Feſtmeter, 16 Sägholzſtück mit  
17,31 Feſtmeter, 12 Raummeter bu-  
chene Scheiter und Prügel, 77 Nm.  
Nadelholz-Scheiter und Prügel, 316  
Nm. Anbruchholz.

Der in No. 25 d.  
Bl. ausgeſchriebene Holz-  
Verkauf vom Staatswald  
Hellersbühl wird in glei-  
cher Weiſe  
am 4. März  
wiederholt.

**Neuer Welzheim.  
Holz-Verkauf.**



Der in No. 25 d.  
Bl. ausgeſchriebene Holz-  
Verkauf vom Staatswald  
Hellersbühl wird in glei-  
cher Weiſe  
am 4. März  
wiederholt.

**Welzheim.**

Unterzeichneter iſt entſchloſſen, ſein am  
Viehmarktplat gelegenes Wohn-  
haus ſammt 1/2 Morgen Acker  
und Wiefen aus freier Hand zu  
verkaufen.

Das Haus und die Güter ſind in beſtem  
Stand und kann jeden Tag ein Kauf mit  
mir abgeſchloſſen werden.

G. Schallennüller,  
Buchbinder.

**Saubersbrunn.**

**Fahrniß-Auction.**



Unterzeichne-  
ter iſt Willens,  
Donnerstag  
den 29. d. M.  
und die folgen-  
den Tage in ſeiner Behauſung eine Fahr-  
niß-Auction durch alle Rubriken gegen baare  
Bezahlung abzuhalten, wobei namentlich vor-  
kommt:

Manns- und Frauenkleider, Bet-  
ten, Leinwand, Küchengeſchir, Zinn,  
Kupfer, Meſſing, Glas, Porzellan,  
Schreinwerk, worunter 1 Sopha,  
mehrere Käſten, ſchöne hartholzene  
Bettladen, Faß- und Bandgeſchir,  
worunter namentlich 3 Dvalfäſſer  
je über 3 Eimer haltend, 2 Kel-  
ternſtänden, wovon eine noch ganz  
neu, Fuhr- und Bauergeſchir,  
worunter ein noch neuer ſtarker  
Ochſenwagen, 1 Kindermädele, 1  
trächtige Kuh und 1 Kind, Futter,  
Stroh, Früchte, worunter ſchöne  
Saatwicken, Feld- und Handgeſchir,  
und ſonſtiger gemeiner Hausrath;  
verſchiedene Holzgattungen, als:  
Küſer-, Wagner-, Dreher- und  
Bauholz, namentlich 1 Eiche 33'  
lang, eben, zu 1 Schwelle.

Joh. Chriſtoph Würfle.

**Welzheim.**

Mehrere deutſche Deſen,  
ſowie auch neue und alte Ofen-  
helme ſind ſtets vorrätzig  
bei

Schmied Weller.

**Kleindeinbach.  
Gemeinde Großdeinbach.**

**Hofguts-Verkauf.  
Am Donnerstag, den 29. d. Mts.,  
Nachmittags 2 Ubr,**



wird das in der Verlaſſenſchafts-Maſſe des verſtorbenen Bauren  
Johannes Weber von Kleindeinbach vorhandene Hofgut von  
51 M. 20,5 Mt. (16 HA 9 A 7 m) Wohnhaus, Scheuer,  
Waſch- und Backhaus, Gärten, Acker, Wiefen und Wal-  
dungen,

wie ſolches in No. 16. 18. und 19. dieſes Blattes näher beſchrieben iſt, in dem Rath-  
hauſe in Großdeinbach zum dritten- und letztenmale im öffentlichen Aufſtreich  
verkauft.

Angeboten ſind 12,300 fl.

Liebhaber werden nun mit dem Bemerken eingeladen, daß jetzt ſchon das Ergebnis  
des dritten Verkaufs von den Erben genehmigt iſt.

Den 17. Februar 1872.

Waisengericht.  
Vorſtand: Bauſch.

**Flachs-, Hanf- & Abwergſpinnerei**

Verdienst-  
Medaille.

**Weingarten,  
Station Ravensburg.**

Breslau  
1869.

Dieſe durch ihre vorzüglichen Geſpinnte in weiten Kreiſen bekannte Spin-  
nerei empfiehlt ſich auch heuer zum

**Verspinnen im Lohn**

gegen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von  
Abwerg, Flachs und Hanf in gehebeltem und ungehebeltem Zuſtand und  
ſind zur Beſorgung bereit

**Die Bezirks-Agenten:**

- J. M. Hinderer, Rudersberg.
- Friedr. Tag, Welzheim.
- J. J. Mayer, Alldorf.
- W. A. Däber, Lorch.

Auch wird auf Verlangen das Geſpinnſt gewoben, die Abſen-  
dung des Gewebes erfolgt ſtets innerhalb 4 Wochen nach  
Empfang des Garns.

**Murrhardt.**

**Bettfedern in verſchiedenen Sorten**  
verkaufe unter den jetzigen Ankaufspreiſen.

Friedrich Horn.

**Murrhardt.**

Durch frühzeitige Einkäufe bin ich im Stande  
**baumwollene Strick- und Webgarne**  
trotz des Aufſchlags zu vorjährigen Preiſen abzugeben.

Albert Böhringer.

**Murrhardt.**

**Tuch und Buckin**

empfehle in großer Auswahl und zu außergewöhnlich billigen  
Preiſen

Friedrich Horn.

**Epileptische Krämpfe (Fallsucht)**

hilft der Specialarzt für Epilepsie Dr. S. Kiliſch in Berlin,  
jezt Louiſenſtr. 45. — Bereits über Hundert vollſtändig geheilt.